

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 85=105 (1939)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

Redaktion: Oberst M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2

Jahrbücher. Gesamtdarstellungen.

Einhundertfünfzig Jahre E. S. Mittler & Sohn. Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei 1789—1939. Festschrift zum 3. März 1939, dem Gedenktage des 150jährigen Bestehens. Als Handschrift gedruckt.

Am 3. März 1939 konnte Verlag und Druckerei E. S. Mittler & Sohn in Berlin auf eine 150jährige Geschichte zurückblicken. Es ist klar, dass bei dem seltenen Anlass eines solchen Jubiläums es sich der Verlag angelegen sein liess, in würdiger Form dieses zu feiern und er hätte keine würdigere Form finden können, als eben die literarische Darstellung des Werdens, Wachsens und Wirkens dieses wohl grössten militärwissenschaftlichen Verlagsunternehmens. In einem ersten Bande, der besonders für die Freunde des Verlages bestimmt ist, wird auf 224 Seiten die Geschichte des Verlages abgewandelt und dargestellt, was durch eineinhalb Jahrhunderte das Haus E. S. Mittler & Sohn für das deutsche Heer geleistet hat. Naturgemäss tritt das Militärwissenschaftliche, das wohl den grössten Teil der Verlagstätigkeit ausmacht, in den Vordergrund, wenn auch festgestellt werden muss, dass der Verlag nicht einseitig nur militärische Bücher herausgab, sondern auch auf anderen wissenschaftlichen Gebieten tätig war. Man wird nicht zu weit gehen, wenn man sagt, dass der Verlag geistiger Mittler der militärwissenschaftlichen Forschung, der Erfahrungen aus den Feldzügen des verflossenen und des jetzigen Jahrhunderts, geworden ist. Fast unzählbar sind die Arbeiten, die von den besten kriegswissenschaftlichen Geistern verfasst wurden, die in diesem Verlage erschienen sind und man kann schon sagen, dass der Verlag damit dem deutschen Heere den geistigen Stempel wohl aufgedrückt hat, dass er aber weit über dieses hinaus, auch in den fremden Armeen bekannt und geschätzt worden ist und dass viele Verlagswerke in fremde Sprachen übertragen worden sind. Auch bei uns in der Schweiz sind in militärischen Kreisen die vom Verlage Mittler herausgegebenen Werke immer besonders hoch eingeschätzt worden und auch heute noch weiss man, dass das, was im Verlage Mittler erscheint, immer mit zum Besten gehört, was auf militärischem Gebiete wissenschaftlich geleistet wird.

So möchten auch wir nicht zurückbleiben und zum 150. Geburtstag dem Verlag unsere besten Glückwünsche entgegenbringen und uns freuen, wenn er noch viele Jahre sein grosses wissenschaftliches Gebäude ausbauen kann.

Auf das der Verlagsgeschichte beigegebene wertvolle Werk, «Die Entwicklung des deutschen Heeres vom Kriege 70» an über den Weltkrieg, mit einem Ausblick in die Zukunft darstellend, das äusserst wertvolle Gedanken entwickelt, werden wir in einer besonderen Besprechung zurückkommen.

Bircher.

Jahrbuch für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften 1939. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. Preis RM. 7.50.

Der Jahresbericht über die eindrucksvoll vielseitige Tätigkeit der unter dem Präsidium des Generals der Flieger v. Cochenhausen stehenden Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften wird bereichert durch eine Wehrpolitische Umschau über die Ereignisse des Jahres 1938 und durch in sich abgeschlossene Arbeiten aus dem Gebiete der Wehrmachtstrategie und Gesamtkriegführung. In dieser Aufsatzreihe darf die Abhandlung von Prof.

Dr. ing. Blum über «Das neuzeitliche Verkehrswesen im Dienste der Kriegführung» unser besonderes Interesse beanspruchen. Gestützt auf eigene Kriegserfahrungen werden hier bedeutsame, schon in Friedenszeiten sehr beachtenswerte Vergleiche zwischen Schiene und Strasse gezogen und oberflächliche Ueberschätzungen der motorischen Möglichkeiten auf ein richtiges Mass zurückgeführt. Andere Beiträge greifen zum Teil über unsere kleinen Verhältnisse hinaus, wie die «Probleme des taktischen und operativen Panzer-einsatzes» (v. Taysen) oder sie erweisen sich, wie die Darstellung der «Geistigen Kriegführung» (Blau), als zu stark an ihre nationale Betrachtungsweise gebunden.

M. R.

Schlachtfelder zwischen Alpen und Main. Herausgegeben von General der Art. Reichenau, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe IV. Zentral-Verlag Franz Eher Nachfolger, München.

Der Herausgeber hat schon seinerzeit, im ostpreussischen Wehrkreis als Kommandeur tätig, ein ausgezeichnetes kleines Handbuch über die Schlachtfelder Ostpreussens geschrieben, das auch mir bei dem Besuche ostpreussischer Schlachtfelder ausgezeichnete Dienste geleistet hat. In dem vorliegenden Werk hat er als früherer Befehlshaber im Wehrkreis 7 München, in ähnlicher Weise wie damals, die Schlachtfelder zwischen Alpen und Main, jene blutgetränkten Gebiete an der Donau und am Main, bearbeiten lassen und auf 308 Seiten liegt nun das Resultat dieser Arbeit, mit einfachen übersichtlichen Skizzen gut ausgestattet, vor uns. Die Bearbeitungen der einzelnen Schlachtfelder sind von Offizieren der ihm unterstellten Truppen ausgeführt worden und gestatten dementsprechend eine genauere Berücksichtigung der Literatur, als dies der Fall gewesen wäre, wenn ein Einzelner die Arbeit hätte übernehmen müssen. So wird das Werk zu einem ganz ausgezeichneten Führer über diese Schlachtengenden Europas, die man wohl als Gegenstück zu den Kämpfen auf den flandrischen Schlachtfeldern bezeichnen kann. Beginnend mit dem Mittelalter, den Kämpfen 913 bei Oettingen, speziell aber dann auf dem Lechfeld (7 Kampffelder) werden wir durch den 30jährigen Krieg (11 Schlachtfelder) geführt. Es folgt der spanische Erbfolgekrieg (8 Kampffelder), Schellenberg 1704, der österreichische Erbfolgekrieg (2 Gefechte), dann aus dem Zeitalter der Revolution 6 Kampffelder, worunter Hohenlinden und von den napoleonischen Kriegen 10 Kampffelder, worunter Landshut und Eggmühl. Besonderes Interesse erheischen auch die Kämpfe in den Bruderkriegen 1866, die heute beinahe schon vergessen sind, die aber dem militärischen Denker zahlreiche Anregungen bieten, wir verweisen nur auf das hochinteressante Gefecht von Kissingen, das mehrfach bearbeitet worden ist. Zum Schluss findet sich eine ganz ausgezeichnete Zusammenstellung der einschlägigen Literatur von nicht weniger als 24 Druckseiten, die von Major E. Dr. Otto Basler, Wehrkreisbücherei 7, verfasst worden ist. So wird das ganze Werk zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für die kriegswissenschaftlichen Forscher und Arbeiter, anderseits zeigt es aber auch, welch' rege geistige Tätigkeit in den Kreisen der Offiziere des neuen deutschen Heeres herrscht. Für uns wäre es wünschenswert, wenn wir ein ähnliches Werk über die Schlachtfelder unseres Landes erhalten könnten.

Bircher.

Führer über die ostpreussischen Schlachtfelder. Von Major a. D. Dr. Walter Grosse. Ostermeyer-Verlag, Königsberg (Pr.). Berlin W. 35.

Wir haben schon die 1. Auflage dieses Führers als einen zuverlässigen und gründlich Auskunft gebenden Begleiter, speziell über Tannenberg, empfehlen können. Wir haben schon zweimal Tannenberg besucht und dabei hat der Führer uns gute Dienste geleistet. Die Darstellung der Ereignisse, auch an den masurischen Seen, ist kurz, zutreffend und klar.

B.

Die Gesamtwehrkräfte aller Staaten 1939. Von Feldmarschalleutnant a. D. Hugo Schäfer. Verlag Militärwissenschaftliche Mitteilungen, Wien.

Es handelt sich hier um die Weiterführung und den Ausbau des Werkes «Die Wehrmächte aller Staaten 1937», also um eine Uebersicht über die Wehraufwendungen in der ganzen Welt. Ein allgemeiner Teil legt einheitlich fest, was alles bei der Beurteilung des Kriegspotentials eines Staates in Betracht zu ziehen ist und erleichtert dadurch die nachfolgenden Einzeldarstellungen. Die geopolitischen und wirtschaftlichen Ausführungen erwecken durchwegs den Eindruck sorgfältigster Bearbeitung; die Angaben über die Heeresstärken, die Flottenbestände und die Luftstreitkräfte sind naturgemäss von zeitlich bedingtem Werte. So schätzenswert, ja unentbehrlich derartige Nachschlagewerke auch sind, sie werden eben doch durch die stürmische Entwicklung der Rüstungen recht bald überholt. M. R.

Uniformen der deutschen Wehrmacht. Von Hauptmann E. Hettler. Verlag Uniformen-Markt Otto Dietrich, Berlin SW 68, 1939. 160 S., 870 Abb., geb. RM. 9.80, kart. RM. 8.80.

Ueber den Zweck dieses Buches sind keine weiteren Worte zu verlieren: es soll ein Nachschlagebuch sein für alle Uniformen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Es darf ohne weiteres gesagt werden, dass diese Aufgabe in vollstem Sinne erfüllt wird. Was nicht durch Texterklärungen, in denen alle Uniformteile mit Schulterstücken, Schulterklappen, Litzen, Tressen, Spiegeln u. dgl. m. genau beschrieben werden, genügend erläutert wird, wird durch farbige Tafeln und Skizzen illustriert. Ein übersichtliches, instruktives Werk, das entschieden Beachtung verdient. V.

Aus dem Weltkrieg.

Ein Armeeführer erlebt den Weltkrieg. Persönliche Aufzeichnungen des Generalobersten v. Einem. Herausgegeben von Junius Alter. v. Hase & Koehler-Verlag, Leipzig.

Die Memoiren-Literatur hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Wir möchten aber nicht behaupten, dass dies auch qualitativ der Fall sei. Wir besitzen von dem Generalobersten von Einem ein kurz nach seinem Tode erschienenenes Werk «Erinnerungen eines Soldaten», das die Gedanken und Auffassungen des verdienstvollen Armeeführers, allerdings mit grosser und vornehmer Zurückhaltung, wiedergibt. Nun sind im Auftrage seines Sohnes Günther von Einem seine persönlichen Aufzeichnungen von Junius Alter herausgegeben worden, die eine ganz bedeutungsvolle Ergänzung der «Erinnerungen» darstellen, noch mehr aber uns zahlreiche tiefe Einblicke, wesentliche Urteile über Persönlichkeiten und Zustände vermitteln, die in ihrer unmittelbaren Frische, meist auch mit ihrer Treffsicherheit und durch die Geschichte erhaltene Bestätigung verblüffend wirken. Diese Erinnerungen zeigen eine wohlthuende Offenheit des sonst in seinem Wesen verschlossenen Oberbefehlshabers der 3. deutschen Armee im Marnefeldzug. Sie enthalten aber auch viel Lernenswertes für Truppenführung und Details zur Kriegsgeschichte, der vielleicht viel zu wenig beachteten Kämpfe der 3. Armee, die ja immer — allerdings mit wechselndem Truppenbestandteil — in der Champagne focht. Jedenfalls hat von Einem in seinen Erinnerungen der ihm unterstellten Armee ein würdiges Denkmal gesetzt. Wir haben ja kurz nach dem Kriege die grosse Ehre gehabt, Generaloberst von Einem persönlich kennen zu lernen und mit ihm uns über die Probleme des Marnefeldzuges zu unterrichten, daher sind viele der Dinge, die hier in bezug auf die Marne niedergelegt sind, nicht neu, aber sie bestätigen nur, mit welcher Intuition er die kritischen Tage der Marne voraussah. Wie man am 5. September die Spannung der grossen Entscheidung spürte und unmutig am 6. September, operativ unrichtig, wie er selbst

feststellt, als Armee-Reserve hinter die Mitte der 2. Armee und nicht auf den rechten Flügel gezogen wurde, aber auch am 7. erkannte, wie gefahrdrohend sich die Lücke zwischen 1. und 2. Armee auswirken musste und eine Umfassung des rechten Flügels befürchtete.

Treffende kleinere Beobachtungen sind überall eingestreut. So weist er darauf hin, wie zu Beginn des Krieges ein grosser Kräfteverbrauch an Nerven und seelischer Widerstandsfähigkeit in allen Kommandostellen sich geltend macht und sehr bald zu einem intensiven Personalwechsel führt. Dem Stellungskrieg erkennt er schon frühzeitig eine Schädigung der Moral und Zunahme der Krankheiten an. Moltke hält er weitgehend an den Niederlagen der Marne für schuldig und bedauert, dass sein Vorschlag, Generallt. Beseler zum Generalstabschef zu machen, 1905 nicht akzeptiert worden ist. Einlässlich werden dann die grossen seelischen Anspannungen der ersten Winterschlacht in der Champagne in ihrer langen Dauer und in ihrer schweren Belastung für die Führung zur Darstellung gebracht. Ueberall finden wir in geschickter Weise durch den Herausgeber die Tagebuchurteile und den Inhalt der Briefe an seine Frau zu einem guten Gesamturteil über die politische und militärische Lage zusammengefasst. Im September 1915 setzte dann die zweite Champagne-Schlacht ein, die vielleicht noch grössere Anforderungen stellte als die erste und ihn zu der Bemerkung veranlasst, dass man bei allem eine vertrauensvolle Stimmung zeigen muss, um nicht für nervös, mit Recht oder Unrecht, gehalten zu werden. Sein Urteil über Falkenhayn lautet sehr zurückhaltend und jedenfalls nicht von dessen überragender Bedeutung überzeugt. Schon 1915 zeigte sich, dass die aus Russland kommenden Divisionen, die ihm zur Verfügung gestellt wurden, um die grosse Lücke auszufüllen, den Franzosen im Kampfe nicht gewachsen waren. Herb wird sein Urteil über Verdun und vor allem über die politische Misswirtschaft in Berlin. Dass es bei derart grossen Aktionen eine Geheimhaltung nicht gibt, zeigt die Tagebuchnotiz vom 11. Februar 1916, wonach ein Artilleriesoldat vor Verdun seinem ehemaligen Wachtmeister in Flandern den ganzen Aufmarsch mitteilen konnte. Den Angriff der Engländer als Antwort auf Verdun an der Somme sah er schon am 26. 3. 1916 voraus. Für uns aktuell mag die Bemerkung vom 19. 7. 1916 sein, dass der Ersatz für die Ausbildung 9 Monate brauchte. Schon Ende 1916 beschäftigt er sich mit dem Gedanken an einen eventuellen Verlust des Krieges, woran er Bethmann-Hollweg als schuldig bezeichnet, den er auch als Charakter schlecht einschätzt. Vom nachmaligen Reichskanzler Prinz Max von Baden sagt er, dass er ein international veranlagter Mann, ein trauriger Geselle sei. Ein interessantes Detail bringt ein Brief vom 3. 2. 1916, das die frühere Verabschiedung von Hindenburg authentisch richtig stellt. Der 19. 1. 1917 bringt ein Gerücht, dass französische Kräfte bei Besançon zusammengezogen würden, um unter Verletzung der Schweizer Neutralität gegen den Oberrhein vorzustossen, woran er aber nicht glaubt, da gerade im Oberelsass der Schnee sehr hindernd dem gegenübertreten würde. Den politischen Verhältnissen im Laufe des Jahres 1917 steht er sehr skeptisch gegenüber, insbesondere dem ewigen Nachgeben dem Zentrum und der Sozialdemokratie gegenüber. So finden wir fast Seite für Seite treffliche militärische und politische Bemerkungen und Betrachtungen, die zeigen, dass Generaloberst von Einem mit seltener Klarheit die Verhältnisse erfasst, das schlimme Ende vorausgesehen hat, dass er dann aber auch mit starker Hand in der Lage war, bei dem schwierigen Rückzuge 1918 seine Armee noch in der besten Verfassung und guter Disziplin über den Rhein, nicht infiziert von der Revolution, in die Heimat zurückzubringen.

Das vortreffliche Buch darf als eines der bedeutungsvollsten Werke unter den militärwissenschaftlichen Erscheinungen gelten und wird dem Studium wohl zu empfehlen sein.

Bircher.

Kriegserinnerungen. Von Magnus von Eberhardt. Verlag J. Neumann-Neudamm. In Ganzleinen RM. 9.—.

Die Erinnerungen des Verfassers werden für uns Schweizer besonders in dem Abschnitt von grossem Interesse sein, wo sie sich mit den Kämpfen im Unterelsass befassen, wie sie im August 1914 sich abgespielt haben. Der Verfasser war damals Gouverneur von Strassburg und hat als solcher vor dem Kriege die Vorbereitungen für die Verteidigung von Strassburg treffen müssen, wobei er nicht unwesentliche Schwierigkeiten, wie dies ja scheinbar bei allen Festungsvorbereitungen der Fall ist, zu überwinden hatte. Auch hier interessieren viele Einzelheiten, die er mit grossem Freimut erzählt, die Paniken zu Beginn des Krieges, dann die Schwierigkeiten im Kampfe in den Vogesen, auf den sich die Franzosen insbesondere mit Verwendung von Gebirgsartillerie vorbereitet hatten, die grossen Schwierigkeiten oder gar Unmöglichkeit, ohne geeignete im Frieden vorbereitete Einheiten Truppen im Gebirge, bzw. Mittelgebirge wie es die Vogesen darstellen, zu verpflegen. Von Interesse ist die Darstellung einer Panik, die sich am 2. 9. 1914 beim Vormarsch ereignete. Wir erfahren auch interessante Details über die Kämpfe bei St. Blaise im Breuschtal, bei denen anfangs August eine Brigade aus Strassburg eine schwere Niederlage erlitt, die wohl nur darauf zurückzuführen war, dass die Führer dieser Truppe nicht in genügender Art und Weise sich mit der Eigenart der Gefechtsführung in den Vogesen vertraut machten. Dieses grosse Kapitel über die Kämpfe im Elsass und in den Vogesen, die ja unserem Jura ähnlich sind, möchten wir warm dem Studium unserer Kameraden empfehlen. Ende 1916 übernahm dann General von Eberhardt in Galizien das Kommando des 10. R. K. und wir können nun den Aktionen dieses Korps, das dort mit Auszeichnung gekämpft hatte, im Osten folgen. Schon im Januar 1917 wurde er mit seiner Truppe in die Champagne zurückgerufen, um Ende 1917 die Flandern-Kämpfe mitzumachen, die in ihrer klaren Darstellung einen tiefen Eindruck hinterlassen. Am 8. August 1918, also zurzeit der kritischen Entscheidung, übernahm der Verfasser das Kommando der 7. Armee mit 22 Infanteriedivisionen in der Vesle-Stellung, in der er die schwersten Abwehrkämpfe miterleben sollte. Von besonderem Interesse ist dann seine Darstellung des schwierigen Rückmarsches nach dem Waffenstillstand, der aber auch bei dieser Armee in soldatischer Ordnung und Haltung vor sich ging.

Das Studium dieses Werkes zeigt uns ebenfalls viele wertvolle Details der Führung und wie entscheidend die Art und Weise der Führung auf die Truppe einwirkt; jedenfalls scheint es der Verfasser verstanden zu haben, das Vertrauen seiner Truppe zu erwerben und in allen schweren und schwierigsten Situationen den inneren Halt, das Entscheidende in Sieg und Niederlage, bei der Truppe zu bewahren. Bircher.

Fritz v. Below. Ein Lebensbild von Hanns Möller. Verlag Bernard & Graefe, 1939, Berlin SW. 67. 70 S., 11 Abb., Preis RM. 3.80.

Die Lektüre dieses fein und fliegend geschriebenen Büchleins lässt die wichtigsten Ereignisse des Weltkrieges vor dem geistigen Auge des Lesers vorüberziehen. Als aussergewöhnlich begabter Truppenführer und Generalstabsoffizier hatte General Fritz v. Below nach einer glänzenden Friedenslaufbahn zu Beginn des Weltkrieges das Kommando des Saarbrückener 21. Armeekorps inne und war im Verbands der 6. Armee an der Lothringer Schlacht und bei St. Quentin beteiligt. Seine Erfolge als «treibende Kraft» in diesen Kämpfen liessen es als gegeben erscheinen, das 21. Armeekorps auf dem östlichen Kriegsschauplatz einzusetzen. Und so sehen wir diese ausgezeichnete Truppe in der Winterschlacht in den Masuren als linkes Flügelkorps zur Umfassung des russischen Nordflügels. Die Verleihung des «Pour le mérite» krönte das Werk des kommandierenden Generals, das mit dem Gelingen der

befohlenen Unklammerung abschloss. Nach englischem Presseurteil soll zu dieser Zeit das 21. A. K. das beste der deutschen Armee gewesen sein. Am 4. April 1915 wurde General v. Below als Nachfolger des Generalfeldmarschalls v. Bülow im Kommando der 2. Armee nach dem Westen berufen, um nach einem Jahr verhältnismässiger Ruhe im Sommer 1916 fast die gesamte feindliche Wucht und Stosskraft der Sommeschlacht vor seiner Armee aufzuhalten. Den Rückzug in die Siegfriedstellung hat General v. Below mit seiner nun 1. Armee nur mit innerem Widerstreben ausgeführt. Es folgten die Abwehrschlacht in der Champagne und im Mai-Juni 1918 der 3. Teil der grossen Schlacht in Frankreich, der Angriff bei Soissons und Reims. Ende Mai erkrankte jedoch v. Below und konnte seiner späteren Ernennung zum Oberbefehlshaber der 9. Armee keine Folge mehr leisten. Es ist kein Zweifel, dass General v. Below zu den tüchtigsten und hervorragendsten Heerführern der deutschen Armee gehörte und sicher, wie nur wenige, das seltene Glück hatte, nie den Sieg von den Fahnen seiner Armeen weichen sehen zu müssen. Der Verfasser hat es verstanden, in eindrucklicher Weise das Lebensbild dieses bescheidenen und einfachen und doch so grossen Vorbildes eines deutschen Heerführers zu schildern. Es ist ein Genuss, dieses Büchlein zu lesen. Es kann nur bestens empfohlen werden. V.

Der Rumänienkrieg 1916. Von Generalleut. a. D. Ernst Kabisch. Mit 14 Bildern und 18 Kartenskizzen von Generalmajor a. D. Flaischlen. Vorhut-Verlag Otto Schlegel, Berlin.

Wir besitzen von dem um die Kriegsgeschichte so verdienten Verfasser eine ganze Anzahl monographischer Bearbeitungen seiner Kampfhandlungen aus dem Weltkrieg, die dazu angetan sind, uns rasch über eine dieser Aktionen zu orientieren. Der Verfasser hat es in allen diesen Publikationen verstanden, ein plastisches, klares und auch abgerundetes Bild zu geben, das ohne auf Einzelheiten einzugehen, doch das ganze Ereignis durchdenken und verstehen lässt. Wem also die Zeit mangelt, sich eigenen Quellenstudien hinzugeben, der wird hier das finden, was ihm brauchbar und nützlich sein kann. Der Rumänienkrieg — oder ähnlich wie Procop vom Gotenkrieg gesprochen hat — wird immer wieder in der Kriegsgeschichte einerseits einer gewandten zielbewussten Führung als Musterbeispiel dargestellt werden, anderseits einer etwas leichten Auffassung der Kriegführung, wie sie sich nur Balkanpolitiker vom Range eines Bratianu gestatten können. Der den Schaden Bezahlende war das rumänische Volk, insbesondere der brave rumänische Bauer, der sich brav und gut geschlagen hat, was in vornehmer Art auch von Kabisch anerkannt wird. Kabisch, ein grosser Verehrer von Falkenhayn, hebt mit Recht dessen grosse Verdienste um den rumänischen Feldzug hervor. Niemand wird diesem Urteil nicht beipflichten können, dass Falkenhayn viel zu Unrecht angegriffen worden ist. Man wird ihm die Gelegenheit gern gönnen, dass er die schwere Scharte von Verdun durch den Rumänienfeldzug auswetzen konnte. Kabisch weiss in klarer Weise das nicht gerade erhebende politische Vorspiel darzustellen, um dann die ihm sehr liegenden operativen Probleme einer eingehenden und interessanten Würdigung zu unterwerfen. Den Verlauf des grossen Ringens lässt er ruhig und sachlich an uns vorbeigehen, wobei die klaren Karten das Studium ganz wesentlich erleichtern. Das alles ist nun aber nicht eine sachlich nüchterne Abwandlung, sondern immer wieder lässt er zwischenhinein Mitkämpfer aus den untern Chargen sprechen, so dass auch recht viele taktische Einzelheiten zu vernehmen sind. Das gestaltet den Text ausserordentlich lebendig und wird gerade auch für den jungen Offizier von besonderem Interesse sein. So hören wir auch den bei uns bekannten damaligen Hauptmann Rommel sprechen. Das sehr lehrreiche Buch mag daher allen unsern Kameraden warm empfohlen sein. Sie werden die bescheidene Auslage für das Werk nicht bereuen. Bircher.

Oesterreich-Ungarns letzter Krieg 1914—1918. Siebenter Band. Herausgegeben vom Oesterreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung und vom Kriegsarchiv. Wien 1938. Verlag der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen. 3. Doppellieferung (mit 17 Beilagen). Preis geheftet RM. 30.—, Ganzleinen RM. 36.— per Band.

Die letzte Doppellieferung dieses so wertvollen Werkes, von dem man ja mit Rücksicht auf den tragischen Inhalt nicht sagen kann «Ende gut, alles gut», liegt vor uns. Dieser Band trägt den bezeichnenden Titel «Dem Niedergang entgegen», d. h. dem Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns. Eine ganze Anzahl Forscher sind an diesem bedeutungsvollen Abschnitt beteiligt gewesen und so traurig auch der Inhalt dieses Werkes anmutet, so hohem Interesse wird er begegnen. Wohl sind wir durch die verschiedenen Kriegsarchivwerke gewohnt, operative und taktische Fragen kennen zu lernen; aber der tragische Zusammenbruch eines Heeres und mit ihm eines grossen alten Staates gehört doch zu den nicht alltäglichen Erscheinungen der Kriegsgeschichte. Man wird gut tun, in den heutigen Wirren der Zeit die spannenden Lehren, die sich daraus ergeben, zu beherzigen und für die Belange seines eigenen Staates auszuwerten.

Das erste Kapitel behandelt in knappen Zeilen den Umschwung im Juli-August 1918 an der deutschen Westfront, die Abwehrkämpfe der österreichisch-italienischen Front im Jahre 1918 und dann die Anfänge des Zusammenbruches mit dem Ausscheiden Bulgariens aus der Kampffront im September 1918, was den Aufbau einer neuen Front auf dem Balkan bedingte. Aus diesem Kapitel möchten wir speziell hervorheben die einlässliche Behandlung des neuen Kampfverfahrens, der elastischen Verteidigung, wie sie von den Deutschen übernommen wurde, die aber eben eine hohe Schulung und scharfe Kampfdisziplin der Truppe verlangt und nicht ohne weiteres improvisiert werden kann. Dann sei auf den engen Zusammenhang der innerpolitischen Lage mit dem Abwehrwillen der Front hingewiesen, der sich schon in den Zersetzungserscheinungen im österreichischen Staate vom Juli 1918 weg, insbesondere in der Tschechei deutlich geltend machte. Das Studium des inneren Zusammenbruches kann nicht nachdrücklich genug empfohlen werden, denn es wird auch in einem zukünftigen Kriege der innere Zusammenbruch gewöhnlich vor dem militärischen erfolgen. Ganz besonders kennzeichnend in diesem Sinne sind die auf Pag. 556—57 beschriebenen Fälle von Lockerung der Disziplin, die bis zu Meuterei und Gehorsamsverweigerung, insbesondere im Hinterland, geführt haben. Das Studium in dieser Beziehung über die Auswirkung der innerpolitischen Auflösung finden wir in dem Schlusskapitel, dem Zusammenbruch der Front in den Oktober-Wochen. Hier können wir verfolgen, wie zunächst infolge der schlechten wirtschaftlichen Versorgung der Front der moralische Zustand durch die mangelhafte Verpflegung der Truppen rasch sank und sich auflöste, und Truppen in voller Rüstung, statt an die Front, zurückmarschierten. Eine Truppe, die hungert, wird sehr rasch ihre Pflichten nicht mehr erfüllen. Dazu kam Erkrankung an Malaria, an der Grippe, die ebenfalls schwere Opfer forderten, so dass der Kampfbestand zahlreicher Divisionen bis unter einen Drittel des normalen Bestandes sank. Kam dann dazu noch die feindliche Propaganda, so begreift man, dass das österreichisch-ungarische Heer im Herbst 1918 in bezug auf materielle Not und Desorganisation, ähnlich dem russischen im Frühjahr 1917 dastand. Dies beweist, dass je länger ein Krieg dauert, desto mehr mit diesen Dingen gerechnet werden muss. Jedenfalls scheint aber gerade bei der höheren Truppenführung nicht überall der Ernst dieser Lage erkannt worden zu sein, und trotz alledem muss anerkannt werden, und es muss das als ein Ruhmesblatt dieser schwer geschwächten Armee bezeichnet werden, dass sie in den letzten Abwehrkämpfen

Ende Oktober am Grappa und auf der Hochfläche von Asiago sich noch gut schlagen und die Angriffe des italienischen Feindes noch abweisen konnte. Als dann aber die Zersetzungerscheinungen infolge politischer Einflüsse, insbesondere bei den ungarischen Truppen, so grosse wurden, dass sie von der Front von sich aus abmarschierten, ging diese Seuche rasch auch auf andere Truppenteile, selbst an die Tirolerfront über und war nicht mehr aufzuhalten, so dass selbstverständlich von einer einheitlichen Kampfführung kaum mehr die Rede sein konnte, da auch schon der Befehlsapparat, Telephon, Telegraph, Motor, in seiner Funktion durch Weglaufen der Bedienung erheblich beeinträchtigt war.

Alle diese trostlosen Verhältnisse werden in voller Sachlichkeit geschildert und man ist überrascht, dass nicht ein herberes Urteil über die Schuldigen an dieser Auflösung, die im Hinterlande unter den Politikern zu suchen waren, gefällt wird. Tapfer hielten sich am Monte Asolone bis zum 31. Oktober österreichische Einheiten, nachdem der Rückzug schon angetreten war. Die Auflösung hatte sich aber derart zugespitzt, dass an irgendeinen organisierten Widerstand kaum mehr zu denken war, und man anfangs November gezwungen war, um einen Waffenstillstand einzukommen.

Der Referent mag sich der Pflicht enthoben fühlen, das Unerfreuliche der Verhandlungen über den Waffenstillstand hier zu reproduzieren, es mag jeder Leser selbst dieses wahrhaft tragische Bild im Texte durchlesen und sich selbst ein Urteil darüber bilden. Sachlich wird nun die sich z. T. in Unordnung zurückziehende Armee geschildert, wobei selbstverständlich mit vollem Recht Lichtpunkte in den Abwehrkämpfen der Reg. 12 und 83, die in Ordnung sich vom Feinde zu lösen suchten, hervorgehoben werden. Das Schlusskapitel, gemeinsam verfasst von Bundesminister Oberst Glaise-Horstenau und Oberst a. D. Kiszling unter dem Titel «Der Weltkrieg im Lichte rückschauender Betrachtungen» ist wohl dazu angetan, den hohen Leistungen, die das österreichische Heer während des Weltkrieges erfüllt hat, die Anerkennung nicht zu versagen. Nicht am österreichischen Soldaten und Führer lag es, wenn der Krieg verloren gegangen ist, sondern zweifellos an den innerpolitischen Verhältnissen und dem schwachen Charakter, den die politische Leitung vor und während des Krieges innehatte.

Man wird zum Schlusse nochmals Herausgebern und Verlag den wärmsten Dank aussprechen können, dass sie Mühe, Zeit und Arbeit nicht gescheut haben, um den letzten Krieg, in welchem Oesterreich-Ungarns Fahnen geflattert haben, in so hervorragend sachlicher, klarer Weise, ausgestattet mit so ausgezeichneten Karten, der Nachwelt zur Kenntnis zu bringen. Man wird im kriegsgeschichtlichen Studium sicher immer wieder auf die ausgezeichneten sieben Bände des österreichischen Kriegsarchiv-Werkes zurückkommen und auch den noch weiteren Ergänzungsheften mit Interesse entgegensehen und die Herausgabe eines Wirtschaftsbandes, der ja die entscheidenden Dinge in einem modernen Kriege enthalten dürfte, dringend wünschen. Bircher.

Der letzte Angriff. (Deutsche Uebersetzung von The last of the ebb.) Von Sidney Rogerson, mit einer deutschen Darstellung von Generalmajor von Unruh. Paul List-Verlag, Leipzig. Mit einer Skizze der Schlacht an der Aisne. Preis in Leinen RM. 3.80.

Ein ganz ausgezeichnetes Buch, geschrieben von einem englischen Offizier, der den Krieg und die Schlacht an der Aisne in der vordersten Front mitgemacht hat, ergänzt durch den deutschen Stabschef in jenem Frontabschnitt. So erhalten wir zuerst das Bild der Schlacht, wie sie vom Frontoffizier durchgekämpft wurde, und dann die Darstellung von der Gegenseite. Was an diesem Buche besonders angenehm auffällt, das ist die Gerechtigkeit, die beide Verfasser dem Feinde widerfahren lassen. Es wäre zu wünschen, dass sich noch öfter ehemals feindliche Offiziere in dieser Art zu gemeinsamer

Arbeit zusammenfinden würden. Ich empfehle die Lektüre dieses Buches jedem Offizier, jungen und alten, alle werden Freude an der lebhaften, dramatischen Darstellung des englischen Hauptmanns und an der mehr sachlichen, historischen Darstellung des deutschen Generals haben und aus dem Buche allerlei lernen können.

H. K.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Oberstlt. Karl Brunner, Zürich

Grossbritannien

Ein britisches Expeditionskorps für den Kontinent.

Kriegsminister Hore-Belisha, der am 8. März dem Unterhaus das Armeebudget unterbreitete, leitete seine Rede mit einer Erklärung über das britische Expeditionskorps für den Kontinent ein. Er berief sich dabei auch auf die Erklärung Chamberlains über die Solidarität der britischen Interessen mit denen Frankreichs, um festzuhalten, dass die ihr zugrunde liegenden Erwägungen es der britischen Regierung zur Pflicht machen, alle in Frage kommenden Vorbereitungen für die Entsendung eines Expeditionskorps nach dem Kontinent zu treffen. Die britisch-französischen Generalstabsbesprechungen hätten zwar die Bewegungsfreiheit der Regierung nicht eingeschränkt, aber da es besser sei, sich auf alle Eventualitäten gefasst zu machen, habe die Regierung ihre Pläne ausgearbeitet, und zwar bis in alle Einzelheiten, die Transportfrage inbegriffen, die heute angesichts der Motorisierung der Armee sehr viel komplizierter sei als im Jahre 1914. Er teilte dann mit, dass die britische Territorialarmee aus zusammen neunzehn Divisionen bestehen werde, nämlich aus dreizehn Infanteriedivisionen, drei motorisierten Divisionen, drei Tankdivisionen, zwei Kavalleriebrigaden und einigen Spezialeinheiten. Die Ankündigung hat, da sie in dieser Präzision eher unerwartet kam, im Unterhaus grossen Eindruck gemacht, und da und dort werden daraus bereits Rückschlüsse auf die Haltung der Regierung zur Frage des freiwilligen Zivildienstes gezogen.

Kriegsminister Hore Belisha erklärte in einer Rede, dass etwa 60 Kriegsschiffe von insgesamt 130,000 Tonnen noch im Laufe des gegenwärtigen Fiskaljahres, das bis Ende April 1939 gehe, in Dienst gestellt werden sollen.

Der militärische Mitarbeiter des «Daily Telegraph», Generalmajor Temperley, hat über die militärischen Lehren, die Grossbritannien aus der jüngsten internationalen Krise ziehen sollte, geschrieben. Das britische Landheer habe, so führt Temperley aus, nach der Rüstungsdenschrift der Regierung vom 3. März 1936 drei Aufgaben: a) die Erhaltung der überseeischen Garnisonen in den verschiedenen Teilen des Weltreiches, b) die Uebernahme des militärischen Anteils an der Heimatverteidigung samt der Luftabwehr, der Küstenverteidigung und der inneren Sicherheit, c) im Not- oder Kriegsfall die Aufstellung einer angemessen ausgerüsteten Streitkraft, die bereit wäre, sich, wo immer Bedarf nach ihr bestünde, über See zu begeben. Es sei bemerkenswert, dass es an dieser Stelle der Denschrift geheissen habe, die Friedensstärke der regulären militärischen Feldeinheiten in Grossbritannien sei 115,000 Mann, im Vergleich mit 1914 aber seien die Verpflichtungen Grossbritanniens für die Erhaltung des Friedens grösser denn je zuvor. Temperley untersucht zunächst das Problem der Heimatverteidigung, das sowohl der regulären wie auch der Territorialarmee zufällt. Erst seit 1936 seien die Küstenverteidigung und die Luftabwehr der Territorialarmee übertragen worden (die nicht aus Berufssoldaten mit langfristiger Dienstzeit, sondern aus milizartig ausgebildeten